

LESERBRIEFE

Zum Tode von Volker Bienstadt:

Großer Verlust für den Stadtteil

Wiesbadens ländlicher Stadtteil Naurod ist erschüttert von der Nachricht, dass sein Mitbürger, der langjährige Lokalpolitiker Volker Bienstadt jäh aus dem Leben gerissen wurde. Letzten Samstag, unmittelbar, nachdem er einem Senior zum 90. Geburtstag die Glückwünsche der Ortsverwaltung überbracht hatte. Bienstadt war erst 52 Jahre alt. Der so plötzlich Verstorbene war ein Motor unseres Stadtteil-Dorfes – als Politiker und Mann der Vereine, dessen Herz Naurod gehörte, den die meisten Bürger kannten und schätzten, auch weil er immer ansprechbar war, ob in einer Versammlung, am Telefon oder „uff de Gass“ – und weil er auf die Menschen zu- und auf ihre Probleme einging. Bienstadt wirkte mit seiner gewichtigen fast Zwei-Meter-Statur und Persönlichkeit, mit seiner Ruhe und Gelassenheit oft wie ein Leuchtturm in unserer hektischen Zeit. All das werden wir Nauroder nun vermessen und dadurch den Wert dieses so abrupt Frühvollendeten erst richtig zu schätzen wissen. Volker Bienstadt wird fehlen bei den Diskussio-

nen zum Wohle unseres Ortes, bei der Organisation von Blüten- und Weinfesten sowie den vielen anderen Veranstaltungen der Ortsvereine. Seine Inspiration, Tatkraft und Hilfsbereitschaft werden nicht zu ersetzen sein, aber haften und beispielhaft bleiben wie auch seine Bescheidenheit. Auch die kleinen persönlichen Begegnungen wird es nun nicht mehr geben – wie beispielsweise nach dem Samstagmorgen-Einkauf im Nauroder Supermarkt, wenn Volker Bienstadt und seine Frau neben der Backwarentheke das „zweite Frühstück“ mit Kaffee und Kuchen genossen und wir uns gegenseitig „en Gude“ wünschten... Bienstadt, der Lokalpolitiker „zum Anfassen“. Bienstadts Tod ist für Naurods Ortsgemeinschaft ein großer Verlust. Ungleich größer ist er für seine Familie. Für sie ist eine Welt zusammengebrochen. So plötzlich und so unvorbereitet hat sie ihren Mittelpunkt verloren. Worte des Mitleids können da nicht trösten. Nur so viel: Volker Bienstadt wird uns in Erinnerung bleiben als ein besonderer, engagierter und lebenswerter Mitbürger, dessen ganzes Herz „Nauerd“ gehörte. Bis zu seiner letzten Stunde.

Klaus und Renate Angermann, Wiesbaden

Zur Umbenennung der Pfitzerstraße:

Wo liegt das Motiv?

Und täglich grüßt die Pfitzerstraße! Ich habe Respekt vor Menschen, die leidenschaftlich eintreten für ihre Idee, Naturschutz, Tierschutz, Pazifismus oder was auch immer. Aber wie eine Frau derart engagiert für die Umbenennung der Pfitzerstraße eintreten kann und in dieser Zeitung eine so große Aufmerksamkeit findet,

das erschließt sich mir nicht. Kaum einer kennt den Komponisten Pfitzner, schon gar nicht seine Symphonien, noch weniger seine politische Haltung. Jetzt hat diese leidenschaftliche Kämpferin es sogar erreicht, dass der Ortsbeirat übergangen wird und man in anderen Städten über dieses so wahnwitzig relevante Thema nachdenkt. Welche psychologische Motivation wohl hinter dieser Aktion steht? Ich, jedenfalls, bin auch Psychologin, wundere mich.

Nora Jennewein, Schlangenbad

Zur Nerostraße:

Mehr Nizza, weniger Parkplätze

Es ist schön, zu sehen, wie sich hier, im „Nizza des Nordens“, ein urbanes, leichtes Lebensgefühl entwickelt. Im Lauf der letzten Zeit hat sich die Straße mit Cafés, Eiscafés, Restaurants, kleineren Einzelhändlern, lokalem Handwerk etc. zu einem lebendigen, toleranten und lebenswerten Bereich entwickelt. Leider ist tatsächlich die Situation der zugewanderten Gehwege unmöglich. Stillen Protest, wie aktuell durch Abstellen von Mopeds, um die Autos herauszubekommen, ist sicherlich keine Dauerlösung. Es wäre ein Leichtes für die Stadt und würde ihr sehr gut anstehen, durch Sperrung einer Straßenseite für Parkplätze, mit gleichzeitiger Umgestaltung durch große Pflanzkübel, hier dem innerstädtischen Lebensraum noch mehr Nizza-Feeling zu geben. Hier sind andere Städte, und das sind keine Landeshauptstädte, welche als

Vorbild dienen sollten, schon wesentlich weiter.

Frank Bielefeld, Wiesbaden

KONTAKT

► Wir können nur Leserbriefe berücksichtigen, die uns über das Online-Formular unter www.wiesbadener-kurier.de/leserbrief erreichen.

► Die an dieser Stelle veröffentlichten Briefe stellen die Meinung des Einsenders dar. Wir behalten uns das Recht einer sinnwahren Kürzung vor.

► Die Zuschriften dürfen die Länge von 1800 Zeichen nicht überschreiten.

► Aufgrund der Fülle an Einsendungen können wir nicht alle Zuschriften veröffentlichen. Ein Recht auf Abdruck eines Leserbriefes besteht nicht.

► Nicht abgedruckt werden Leserbriefe mit volksverhetzenden, rassistischen und anderen rechtswidrigen Inhalten.

Sina-Andrea Schreiner, André Domes (Vvertretung)
Bezirksausgaben: Sascha Kircher
Berliner Büro: Eva Quadebeck, Kristina Dunz
Chef vom Dienst: Klaus Kipper
Art Director: Stefan Vietten
Leben/Wissen: Monika Nielsen
Bildredaktion: Sascha Kopp
Leitung Content Development: Julia Lumma
Geschäftsleitung Markt: Michael Emmerich
Anzeigen: Marc Becker (verantwortlich)
Lesermarkt: Angela Harms
Logistik: Lars Groth
Druck: VRM Druck GmbH & Co. KG, Alexander-Fleming-Ring 2, 65428 Rüsselsheim.
 Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages.
 Abonnementkündigungen müssen schriftlich bis zum 5. des Monats zum Monatsende im Verlag vorliegen. Bei Lieferungsbehinderungen ohne Verschulden des Verlages oder infolge höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Entschädigung.
 Anzeigenpreise laut Preisliste Nr. 48 ab 1. Januar 2020. Für private Gelegenheitsanzeigen gilt die Preisliste Nr. 18 vom 1. Januar 2020.



Arbeiten mit Aussicht: Die Baumpflege-Arbeiten in der Fasanerie führen Markus Stender und Roland Obermaier in bis zu 40 Metern Höhe durch. Fotos: Philipp Durillo

Handwerk mit Panoramablick

Industrie- und Baumkletterer verrichten ihre Arbeit in der Höhe / Unterwegs bei einem Einsatz in der Fasanerie

Von Philipp Durillo

WIESBADEN. Die Warnrufe von weit oben klingen fern. Das brachiale Krachen von herunterfallenden Ästen wenige Sekunden später dafür bedrohlich nahe. Als sich die Sonne im Morgengrauen gerade den Weg durch die Baumwipfel in der Fasanerie bahnt, sind es keine blökenden Ziegen oder zwitschernden Vögel, die den Ton im Tierpark angeben. Ausnahmsweise ist mal ein ganz normaler Mensch die Hauptattraktion. Wobei das Etikett „ganz normal“ Markus Stender nicht wirklich treffend beschreibt. Zumindes nicht den Beruf, den er ausübt. Denn Stenders Tätigkeit als Industrie- und Baumkletterer ist kein Job wie jeder andere.

satzes stehen beide Kletterer per Funk in Kontakt.

Ganz allein dürften sie niemals klettern, damit im Notfall ein Kollege die Erstrettung übernehmen kann. Teamarbeit stuft Markus Stender daher als wichtigstes Kriterium bei seinem Job ein, neben Schwindelfreiheit in der Höhe und körperlicher Fitness.

Planung dauert meist länger als der Einsatz selbst

Auch eine „ordentliche Einsatzplanung“ sei besonders wichtig. Bei der Planung, die meist länger als die Einsätze an sich dauert, wird festgelegt, welche Materialien, Werkzeuge und welche Art von Seilsystemen installiert werden müssen.

Der Einsatz in der Fasanerie zeigt als Blaupause den großen Vorteil, den Industrie- und Baumkletterer für Arbeitseinsätze in der Höhe bieten: Sie sind schonender für den Untergrund, sparen Platz und oft auch Kosten für den Auftraggeber. Handwerker für Einsätze in der Höhe mit schwerem Gerät wie einem Kran oder einem Hubsteiger nach oben zu transportieren – das ist nicht an jeder Stelle praktikabel. Können die Handwerker aber selbst nach oben klettern und dort die nöti-

gen Arbeiten direkt ausführen, ist das eine „schlanke Alternative“, wie Stender es nennt. „Im Grunde beschreibt der Begriff Industrielkletterer das Zugangsverfahren zu den exponierten Einsatzorten“, sagt Stender.

Viele Kletterer sind ausgebildete Handwerker

Aber wie wird man eigentlich Industrielkletterer? Der Beruf ist ein Nischenjob, man kennt sich in der Branche. Er ist nicht geschützt, kein Ausbildungsbe-

ruf. Klassische Wege in den Job gibt es also nicht.

Viele Industrie- und Baumkletterer sind ausgebildete Handwerker, die sich über zusätzliche Schulungen das Knowhow für den Einsatz in der Höhe aneignen. Dort lernen sie in drei Modulen, wie man Seiltechniken in der vertikalen, horizontalen oder schrägen Ebene einsetzt, Knoten bindet oder Anschlagpunkte beurteilt. Ein Modul dauert eine Woche, anschließend müssen die Kletterer eine dreistellige Stundenzahl unter Aufsicht arbeiten, ehe sie das nächste Lernmodul absolvieren können: Learning by Doing.

Stender selbst hat den umgekehrten Weg in den Beruf hinter sich. Der 40-Jährige ist studierter Diplom-Sportwissenschaftler, kletterte und boulderde privat viel. Sein Kollege Obermaier ist gar studierter Psychologe. Beide haben aus einer Leidenschaft fürs Klettern schließlich ihren Beruf gemacht, sich das nötige handwerkliche Rüstzeug in Schulungen angeeignet. Seit 2006 führt er das Wiesbadener Unternehmen „Weitblick“, das 14 hauptberufliche Kletterer beschäftigt, die auch in den Kletterwäldern am Neroberg oder in Darmstadt aktiv sind.

„Der Begriff Industrielkletterer beschreibt das Zugangsverfahren zu den exponierten Einsatzorten.“

Markus Stender, Industrie- und Baumkletterer

Schwer vorstellbar allerdings, solch einen körperlich herausfordernden Job bis ins Rentenalter zu machen. Das weiß auch Stender: „Wir Kletterer müssen fit sein. Unser Kapital ist die körperliche Leistungsfähigkeit.“ Die sie mit Ausgleichstraining, Stretching und gesunder Ernährung erhalten wollen. Um noch so lange wie möglich ihr Handwerk in der Höhe verrichten zu können. Den Panoramablick gibt es dann meistens inklusive.

Mal wird demontiert, mal repariert, mal gereinigt

Das fängt schon bei seiner vielseitigen Arbeitsumgebung in oft schwindelerregenden Höhen an. Stenders „Büro“ kann an einem Arbeitstag die Spitze eines Funkmasts, das Innere eines Silos in einem Industriepark, eine 120 Meter hohe Windkraftanlage oder ein 40 Meter hoher Mammutbaum sein. Auch der Tätigkeitsbereich variiert von Auftrag zu Auftrag: Mal wird gewartet, mal repariert, mal demontiert, mal gereinigt. In der Fasanerie entfernt Stender gemeinsam mit Kollege Roland Obermaier abgestorbenes Holz aus 40 Meter hohen Mammutbäumen, bevor es zum Sicherheitsrisiko für Besucher am Boden wird. Nachdem sie die nötigen Seilstrukturen zur Sicherung und zum Materialtransport eingerichtet haben, geht es schnurstracks nach oben.

Innerhalb weniger Minuten klettern sie geschickt bis ganz nach oben in die Baumkrone hinauf. Am Klettergurt von Stender baumelt, neben unzähligen Karabinern und Seilen, eine Akkusäge. Auch eine Handsäge führt er in einem Halfter mit sich. Wer den beiden Kletterern von unten zusieht, wie sie actionfilmreif am Seil hängend die Äste absägen, kommt schon vom Zusehen ins Schwitzen. Während des Ein-



Für den Einsatz am Baum benötigen Markus Stender (Foto links) und Kollege Roland Obermaier (Foto unten) unterschiedliches Material. In Windeseile klettert Stender am Stamm nach oben (Foto Mitte), bis er schließlich im Dickicht der Zweige ankommt (Foto oben).



QR-Code scannen und Videobeitrag zum Thema anschauen!

WIESBADENER KURIER

Herausgeber: Hans Georg Schnücker
Verlag: VRM GmbH & Co. KG, Erich-Dombrowski-Straße 2, 55127 Mainz (zugleich auch ladungsfähige Anschrift für alle im Impressum genannten Verantwortlichen), Postfach 3120, 55021 Mainz, Tel. (06131) 48 30; Fax (06131) 48 58 68; AG Mainz HRA 0535, pfg: VRM Verwaltungs-GmbH.
Geschäftsführung: Joachim Liebler (Sprecher), Dr. Jörn W. Röper
Chefredaktion: Lutz Eberhard (Mitglied der Geschäftsleitung), Lars Henemann (redaktionell verantwortlich, Darmstadt), Stefan Schröder, Alexandra Eisen (Stv.), Olaf Streubig (Stv.)
Mitglied der Chefredaktion: Andreas Härtel, Martin Schirling
Politik: Christian Matz (Ltg. und Reporterchef)
Wirtschaft: Ralf Heidenreich
Kultur: Johanna Dupré
Sport: Tobias Goldbrunner
Stadttausgabe Wiesbaden: Olaf Streubig (Ltg.),